

Die Beweise
für die
Bewegung der Erde.

Vortrag, gehalten im allgemeinen Lehrerverein zu Hildes-
heim im Januar 1869

von
F. Bessel.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

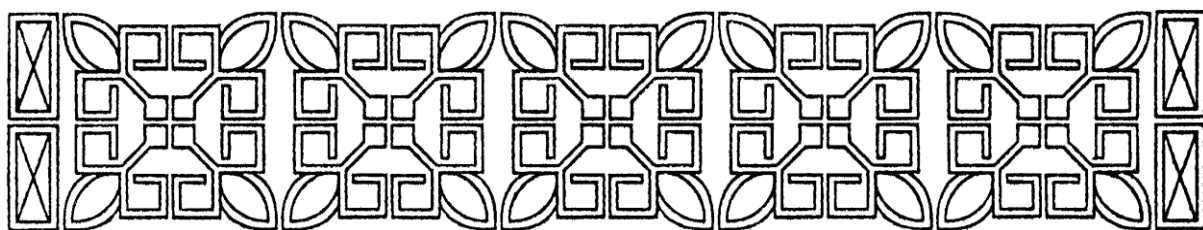
Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2016
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-46-0



Es ist in neuerer Zeit mehrfach und in auffälliger Weise eine astronomische Lehre in Zweifel gezogen, welche die gebildete Welt seit länger als einem Jahrhundert wie ein gesichertes Geistesbesitztum anzusehen sich allmählich gewöhnt hat — der Satz, dass die Erde sich um die Sonne drehe.

Der Stein des unmittelbaren Anstoßes ist bekanntlich in einigen Stellen der Bibel zu finden, welche mit diesem Satz geradezu in Widerspruch zu stehen scheinen, hauptsächlich in den vielberufenen beiden Versen des 10. Kapitel Josua und in der Erzählung von der Krankheit und Heilung des Königs Hiskia, die sich im 2. Buch der Könige und dann wiederholt in der Chronik und beim Jesaias findet. Mag sowohl letztere, wie auch unter Herbeiziehung von allerlei verzwickten Auslegungskünsten erstere Stelle einer rationalistischen Deutung fähig sein, so braucht man doch nur das 39. Kapitel Hiob oder den 104. Psalm zu lesen, und noch an vielen anderen Stellen der Schrift nachzusehen, um sich zu überzeugen, dass die Verfasser der Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihren Anschauungen von der physischen Welt durchaus die allgemeine Ansicht des gesamten Altertums teilten, welche ihren wissenschaftlichen Abschluss in der Ptolemäischen Hypothese über den Bau des Weltsystems gefunden hat. Wer also die Meinungen der alten Juden und Griechen wie eine für Wissenschaft und Leben in allen Punkten unbe-

dingt maßgebende Richtschnur glaubt ansehen zu sollen, der wird nicht nur jenen einzelnen Satz, sondern denn ganzen Inbegriff derjenigen Lehren in Abrede nehmen müssen, welchen man mit dem Namen des Kopernikanischen Systems zu bezeichnen pflegt, wiewohl dasselbe unter der allmählichen Einwirkung der Forschungen und Entdeckungen Keplers, Galileis und Newtons eine wesentlich abgeänderte und erweiterte Form angenommen hat.

Übrigens besteht der Widerspruch keineswegs zwischen Religion und Astronomie. Dass diese beiden vielmehr vortrefflich nebeneinander bestehen, ja miteinander gehen können, ist nicht nur in älteren, u. a. von Kepler und dem Karmeliter Foscarini, wie in neueren von Hans Christian Ørsted — wer kennt nicht das anmutige Gespräch im 3. Teil seines „Geist in der Natur“ — und in umfänglicher Weise von H. Ulrici auf bündige Weise wissenschaftlich dargelegt, sondern mehr als dies — es ist von einer unabsehbaren Reihe von Astronomen und Philosophen, gelehrten und ungelehrten, Copernicus und Newton, Kant und Schleiermacher an der Spitze, durch ihr ganzes Leben, Denken und Handeln tatsächlich bewiesen.

Also nicht zwischen Christentum und Wissenschaft, ja nicht einmal zwischen den Wortführern der Theologie und der Naturwissenschaften unserer Tage besteht ein Streit — kein namhafter Astronom oder Physiker hat das mutige Wort des berühmten Berliner Pastors wie eine Kriegserklärung aufgenommen —; der Streit ist vielmehr zwischen einerseits der älteren, mehr sinnlichen, ursprünglich menschlichen, um nicht zu sagen kindlichen Anschauungsweise, die wir füglich die Aristotelische nennen können, da sie unter dem Banner dieses Namens mehr als anderthalb Jahrtausende lang die Philosophenschulen des Abendlandes beherrscht hat, und andererseits, der neueren,

gereifteren, mehr forschend überlegenden Weltbetrachtung. welche wir kurz als die Kantische bezeichnen wollen, weil Kant unter den neueren und insbesondere deutschen Philosophen derjenige war, welcher nicht allein auf den Trümmern des von Cartesius und Baco zerschlagenen Thrones des Aristoteles einen Neubau begann, sondern dies auch zum nicht geringsten Teil gerade dadurch vermochte, dass er zuerst die Lehren Galileis und Newtons als wissenschaftlich wohl begründet aufnehmen konnte, ja der sogar in der besonderen Frage, um die es sich hier handelt, durch eine kleine, doch inhaltsreiche Schrift über die Naturgeschichte und Theorie des Himmels ein nennenswertes Verdienst sich erworben hat.

Dem *Aristoteles* also erscheint die Welt wie eine sichtbar begrenzte hohle Kugel, in deren Mittelpunkt fest und unverrückbar die Erde ruht. Um ihretwillen soll, dieser Ansicht nach, der ganze Himmel erschaffen sein, um sie sich alles drehen, im wahren Sinne des Wortes, nicht bloß im bildlichen. Kant dagegen erklärt das ganze Stück der Natur, das wir kennen, für ein Atom in Ansehung dessen, was über und unter unserem Gesichtskreis verborgen ist. Ihm erscheint die Erde als ein zusammengeballtes Klümpchen Weltenstoffs, das in Gesellschaft mit andern ähnlichen um die Sonne kreist; und diese wiederum, mit ihrem ganzen Gefolge von Planeten und Trabanten zu einem systematischen Ganzen vereint, ist ihm nur ein Glied eines größeren Systems. Und in folgerechter Erweiterung dieses Gedankens glaubt er dem ganzen Sternenhimmel eine allgemeine, scheinbar regellos durcheinander wirbelnde Bewegung zuschreiben zu müssen, die bann freilich ebenso sehr von der Drehung der Ptolemäischen sieben Sphären verschieden ist, als von den Wirbeln des Cartesius. Ob aber schließlich und gar wo etwa ein in voll-